

## Ausnahmezustand ist riesengroßer Kraftakt

Bewegende Geschichte zeigt, wie es um Menschen mit Behinderung in der Corona-Krise wirklich bestellt ist

**M**enschen mit Behinderung sind erst sehr spät in den Blick genommen worden aus unserer Sicht. Sie haben fast alle Vorerkrankungen, d.h. sie gehören zur Risikogruppe. Mit viel Aufwand, manchmal auch zu völlig übersteuerten Preisen sind die Einrichtungen für Menschen mit Behinderung dabei, sich mit Schutz-ausrüstung auszustatten. Inzwischen sind auch einige auf dem Weg, Möglichkeiten zu schaffen, infizierte Menschen von nicht-infizierten Menschen trennen zu können. Das ist absolut notwendig, es mindert das Risiko der Ansteckung und kann Leben retten.

Das begrüßen wir ebenso wie die vielen Zeichen der Solidarität und danken für jede Form der Unterstützung.“ Bärbel Brüning, Geschäftsführerin der Lebenshilfe NRW, sieht die Auswirkungen für die Wohnstätten der Lebenshilfe in NRW als besonders herausfordernd an.

Zumal der Ausnahmezustand bei einer Wohnstätte in Köln seit 16. März eingetreten ist. Dort hatten sich 14 der 24 Bewohner und fünf Mitarbeiter mit dem Corona-Virus infiziert, von denen mittlerweile alle wieder genesen sind bis auf einen Bewohner und eine Mitarbeiterin. Eine Bewohnerin ist an dem Virus gestorben. „Für die Bewohner



Kurze Verschnaufpause für Wohnstättenleiterin Ruth Muckle.

Foto: Peters

ist der Tod ihrer Mitbewohnerin sehr schwer zu verkraften. Wir können uns noch nicht mal in den Arm nehmen. Das sind menschliche Grundbedürfnisse, die wir einfach gerade nicht haben können“, sagt Wohnstättenleiterin Ruth Muckle.

### Starkes Wir-Gefühl bei den Bewohnern

Für die acht Mitarbeiter, die sich anfangs um alle Bewohner

kümmern mussten, bedeutet das „einen riesengroßen Kraftakt“. Die Wohnstätte steht unter Quarantäne mit strengen Hygieneauflagen voraussichtlich bis 22. April. Ruth Muckle: „Es besteht weiterhin Besuchsverbot. Und die Bewohner dürfen nicht alleine raus, sondern nur mit einem Betreuer. Wir müssen dafür sorgen, dass das Virus draußen bleibt.“

Trotz der strengen Auflagen und Entbehrungen gibt es auch posi-

tive Erlebnisse: „Es hat sich ein starkes Wir-Gefühl entwickelt bei den Bewohnern. Und wir haben Hand in Hand gearbeitet“, sagt Gaby Berg, stellvertretende Wohnstättenleiterin.

Und Ruth Muckle ergänzt: „Es gab und gibt immer noch eine unglaubliche Anteilnahme von außen und Geschenke für alle mit vielen Beschäftigungsideen. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken.“ vw

## Nachbarskinder im Einsatz für Lebenshilfe

**E**ine großzügige Spende erreichte Ende März das Hans-Schäfer-Haus in Wilnsdorf, eine Wohnrichtung für Menschen mit Behinderung der Lebenshilfe Wohnverbund NRW gGmbH. Genau in einer durch den Corona-Virus angespannten Zeit.

Caspar Ferdinand (8) und seine Schwester Rosalie Charlotte Kreitzberg (5), die in der Nachbarschaft wohnen, wollten etwas „Gutes für Hilfsbedürftige und Pflegekräfte in der Corona-Krise unternehmen“. Deswegen bastelten und malten sie munter drauf los und verkauften die Ergebnisse an einem Sonntag an Spaziergänger. Dabei kam ein Erlös von 130 Euro zusammen. Ergänzt wurde diese Summe durch 250 hochwertige FFP2-Schutzmasken,



## Teilhabe und Mitbestimmung bis ans Lebensende

Selbstbestimmt und eigenständig: Wie Menschen mit Behinderung im Alter leben möchten – Forschungsergebnisse vorgestellt

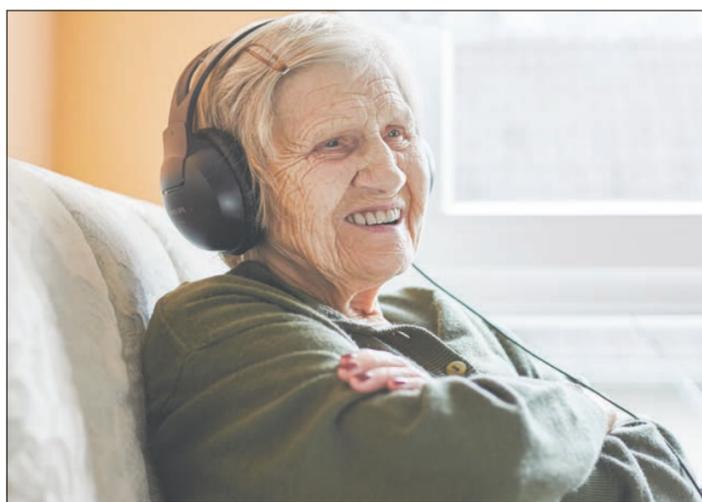
**I**n die Wohnstätten muss mehr Personal, damit mehr individuelle Bedürfnisse möglich sind“, fordert Andrea Pawlowski vom Lebenshilfe-Rat NRW. Die Selbstvertreterin sitzt im Rollstuhl und ist zusätzlich im Alltag auf eine individuelle Assistenz angewiesen. Andrea Pawlowski würde gerne mit ihrem Freund zusammenziehen. Leider haben die Eltern des Freundes, die auch rechtliche Betreuer sind, Angst davor, beide alleine in den eigenen vier Wänden leben zu lassen.

Forscher der Katholischen Hochschule NRW (KathO NRW) in Münster haben drei Jahre lang untersucht, wie Menschen mit Behinderung im Alter leben möchten. Ihre Ergebnisse, die mithilfe von Landschaftsverband Westfalen-Lip-

pe (LWL) und der Lebenshilfe NRW untersucht wurden, ergaben, dass Menschen mit Behinderung wie nichtbehinderte Menschen bis ins hohe Alter in ihrer eigenen Wohnung leben und selbstbestimmt ihren Alltag individuell gestalten wollen.

Kleinere Wohn- und Hausgemeinschaften gewinnen daher an Bedeutung. Die Ergebnisse wurden Anfang März auf einer Tagung in Münster vorgestellt.

„Eltern und Angehörige spielen eine wichtige Rolle bei solchen Entscheidungen“, betont Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin der Lebenshilfe NRW. „Wir müssen ihnen diese Ängste durch gute Unterstützung nehmen. Der Lebenshilfe-Rat NRW macht uns allen deutlich: Es ist an der Zeit, zukünftige Bewohner nicht nur zu fragen, sondern sie



Selbstbestimmt und selbstbewusst im Alter leben

Foto: David Maurer / Lebenshilfe

im besten Fall von Anfang an in die Planungen einzubeziehen.“

„Man kann die Bedürfnisse der Menschen nicht nur auf Pflege reduzieren, sondern muss die soziale Pädagogik im Blick halten. Teilhabe bis ans Lebensende muss das Ziel sein“, sagte Prof. Dr. Sabine Schäper, von der KathO NRW. „Menschen mit Behinderung müssen unterstützt werden, darüber nachzudenken, wie sie leben möchten. Im Alter ändern sich die sozialen Beziehungen, hier spielt das wohnungsnah Umfeld eine ganz wichtige Rolle“, ergänzte Prof. Dr. Friedrich Dieckmann von der KathO NRW.

Jürgen Kochmann vom LWL betont zudem, es gibt von seiner Behörde keine Bestrebungen, Men-

schen mit Behinderung ab einem gewissen Alter oder Pflegegrad in Pflegeeinrichtungen zu verlegen. Eine Sorge, die derzeit viele Menschen mit Behinderung und Verbände aufgrund des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) und weiterer Gesetze umtreibt.

„Ein möglichst selbstbestimmtes Leben ist oberstes Ziel, auch im Alter“, so Kochmann, der froh darüber ist, dass die KathO NRW hierzu geforscht hat. Die Erfahrungen des LWL zeigen, dass gut geplante Umzüge von Menschen mit Behinderung, ob aus dem Elternhaus in Wohnangebote von Trägern wie der Lebenshilfe oder Umzüge untereinander, in der Regel gut für die Menschen verlaufen. pp

die einem derzeitigen Wert von etwa 900 bis 1500 Euro entsprechen und von Vater Mark Kreitzberg beige-steuert wurden. „Wir freuen uns sehr, die Lebenshilfe hier unterstützen zu dürfen“, sagt Mark Kreitzberg. „Und wir freuen uns in der angespannten Situation sehr über diese großzügige Spende. Vor allem die Schutzmasken können wir sehr gut gebrauchen“, sagte der zuständige Fachbereichsleiter Thomas Bär.

### IHR KONTAKT VOR ORT

Lebenshilfe Wohnverbund NRW  
gemeinnützige GmbH,  
Lebenshilfe Center Siegen

Spandauer Straße 5, 57072 Siegen  
Telefon: (02 71) 2 31 87 99  
Telefax: (02 71) 2 31 91 87  
E-Mail: lh-c-siegen@lebenshilfe-nrw.de  
www.lebenshilfe-wad-nrw.de  
www.facebook.com/lebenshilfenrw

### Unsere Öffnungszeiten:

Montag: 10–18 Uhr  
Dienstag: nach Vereinbarung  
Mittwoch: 10–12 Uhr  
Donnerstag: 10–16 Uhr  
Freitag: 10–14 Uhr  
und nach Vereinbarung

### IMPRESSUM SEITE 1

- Herausgeber: Lebenshilfe NRW e. V., Abtstraße 21, 50354 Hürth
- Redaktion: Verena Weiße, Philipp Peters,
- Adresse: Lebenshilfe Center Siegen, Spandauer Straße 5, 57072 Siegen
- Presserechtlich verantwortlich: Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin
- Teilaufgabe: 11 250 Exemplare

### WGs für sechs Personen

Die Forscher der Katholischen Hochschule NRW in Münster haben auch Wohnangebote für Menschen mit Behinderung in den Niederlanden und Skandinavien untersucht. In den Niederlanden wird bereits sehr viel mit Sensorik zur Unterstützung der Menschen mit Behinderung gearbeitet, berichtet Prof. Dr. Friedrich Dieckmann, ein Aspekt, der auch für Deutschland wichtig werde, beispielsweise bei der Nachbarschaft.

In Schweden gibt es hingegen Entwicklungen, die aus Sicht der Lebenshilfe NRW mit Sorge betrachtet werden. Während hierzulande große Wohnstätten seit dem 1. Januar 2020 – sogenannte besondere Wohnformen – aufgrund des Bundesteilhabegesetzes keine Zukunft mehr haben, gibt es dort vermehrt die Tendenz, wieder Einrichtungen mit bis zu 24 Plätzen neu zu bauen. Hintergrund seien immer älter werdende Menschen mit Behinderung, so Petra Björne von der Kommune Malmö. In Norwegen hingegen ist die Situation wieder anders. Dort werden konsequent Wohngemeinschaften für maximal sechs Personen umgesetzt, in denen Menschen mit Behinderung zusammenwohnen.

# Eins-zu-eins-Betreuung rettet Arbeitsplatz

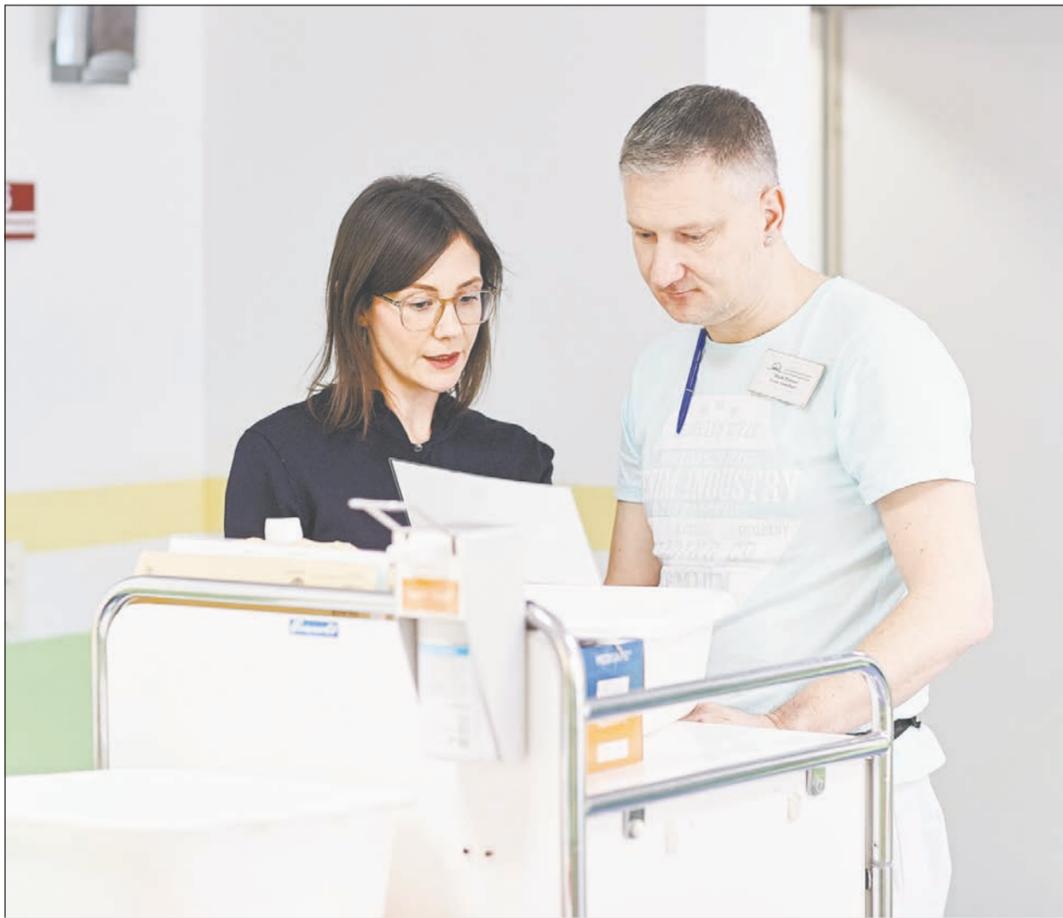
Jobcoach Marie-Theres Hübner steht Altenpfleger Mark Prosser im Seniorenzentrum Grullbad in Recklinghausen zur Seite

**E**r gehört schon lange dazu: Seit über 20 Jahren kümmert sich Mark Prosser im Seniorenzentrum Grullbad in Recklinghausen um die pflegebedürftigen Bewohnerinnen. Er hilft ihnen beim Essen und der Körperpflege, unterstützt sie in ihrem täglichen Leben. Seit einem Jahr braucht der Altenpfleger selbst jemanden, der ihm unter die Arme greift. Dieser jemand ist seit Mai 2019 Marie-Theres Hübner. Als sogenannter Jobcoach unterstützt die studierte Ergotherapeutin Menschen mit einer Schwerbehinderung am Arbeitsplatz.

Zweimal in der Woche fährt die 30-Jährige zu Mark Prosser und begleitet ihn in seinem Arbeitsalltag. Denn gesundheitlich lief es in den vergangenen Jahren schlecht für den Familienvater: Seit fast 20 Jahren ist er an Diabetes erkrankt. Schwindel, Benommenheit, Konzentrationschwierigkeiten – die Symptome machten ihm die Arbeit schwerer. „Jahrelang habe ich versucht, trotzdem weiterzuarbeiten wie bisher“, sagt Mark Prosser rückblickend. Doch je länger der 46-Jährige weitermachte, desto schlechter wurde sein Gesundheitszustand. Gleichzeitig erhöhte sich mit seinem Aufstieg zum Leiter eines eigenen Pflegebereichs der tägliche Druck, funktionieren zu müssen. „Irgendwann ging nichts mehr“, sagt er. 2014 die Diagnose: Depression. „Da habe ich erkannt: Ich muss kürzertreten.“ Und Mark Prosser unternahm einen mutigen Schritt: Als Pflegebereichsleiter trat er zurück, arbeitet seitdem als normaler Altenpfleger. Dennoch fiel es ihm schwerer, den körperlich und psychisch anstrengenden Aufgaben gerecht zu werden. „Da habe ich ernsthaft überlegt, alles hinzuschmeißen.“

### Kollegin auf Zeit

Über den örtlichen Integrationsfachdienst erfuhr Mark Prosser vor einigen Monaten vom Jobcoaching.



Jobcoach Marie-Theres Hübner (li.) besucht ihren Klienten, Altenpfleger Mark Prosser (re.), mehrmals in der Woche an dessen Arbeitsplatz in einem Seniorenheim in Recklinghausen. Foto: LWL

„Ich musste mich überwinden, das Angebot anzunehmen“, sagt er heute. Doch die Alternative wäre gewesen, erwerbsunfähig zu werden. „Mit Mitte 40 nichts mehr zu tun zu haben, das war eine schreckliche Vorstellung.“ Also stimmte Mark Prosser dem Jobcoaching zu und das LWL-Inklusionsamt vermittelte ihm Marie-Theres Hübner. Wenn die 30-Jährige ins Seniorenzentrum Grullbad kommt, integriert sie sich vollkommen in die Arbeitsabläufe: „Besonders in der ersten Phase des Coachings lege ich

selbst Hand an. Während des Jobcoachings bin ich für alle Mitarbeiter eine Kollegin auf Zeit.“ In der zweiten Coaching-Phase legt Marie-Theres Hübner gemeinsam mit Mark Prosser und seiner Vorgesetzten Alexandra Pacholek, Pflegedienstleiterin und stellvertretende Einrichtungsleitung des Seniorenzentrums, fest, in welchen Arbeitsbereichen besondere Bedarfe für ihn liegen. „Ein Vorteil des Jobcoaches ist, dass er als Außenstehender einen anderen Blick auf die Situation vor Ort hat“, erklärt

Marie-Theres Hübner. „Ich bin anfangs nicht mit den Arbeitsabläufen und Dynamiken zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten vertraut, dadurch fallen mir Kommunikationsschwierigkeiten eher auf als jemandem, der selbst in der Situation steckt.“ „Das Jobcoaching hat die verfahrenere Situation gerettet“, bringt es Mark Prossers Vorgesetzte Alexandra Pacholek auf den Punkt. Einen langjährigen Mitarbeiter zu verlieren, wäre in einem Bereich, der ohnehin schwer vom Fachkräf-

## Arbeitsplatz sichern

Viele Menschen werden erst durch eine Krankheit oder einen Unfall schwerbehindert. Ihre Beeinträchtigung wirkt sich häufig auch auf ihr Berufsleben aus. Helfen können sogenannte Jobcoaches. Sie besuchen ihre Klienten über einen längeren Zeitraum an deren Arbeitsplatz und unterstützen sie und den Arbeitgeber dabei, die Situation vor Ort zu verbessern. Seit 30 Jahren bietet der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) diese Form der Eins-zu-eins-Betreuung an.

Ziel des Jobcoachings ist es immer, einen Arbeitsplatz zu sichern. Je nach Art der Behinderung und der Situation vor Ort sind die Aufgaben und Abläufe dabei so unterschiedlich wie die Menschen, die betreut werden. Gemeinsam haben alle Coachings das Ziel, den Menschen an seinem Arbeitsplatz und im Kolleginnenkreis wieder zu integrieren, Abläufe zu üben und gemeinsam konstruktive Lösungen zu finden, wenn es irgendwo hakt. Beendet ist das Coaching dann, wenn der Arbeitnehmer seine Aufgaben wieder eigenständig und sicher erledigen kann. In der Regel begleiten Jobcoaches wie Marie-Theres Hübner ihre Klienten etwa ein Jahr. Hier geht's zum Film über Mark Prossers Jobcoaching im Seniorenzentrum Grullbad: <http://www.video.lwl.org/soziales/jobcoaching>

temangel gebeutelt ist, eine mittelschwere Katastrophe. „Ohne das Jobcoaching hätten wir Herrn Prosser wohl nicht mehr lange halten können.“ LWL/vw

## Gut vernetzt in Mönchengladbach

AFL Telecommunications und Lebenshilfe machen „gemeinsame Sache“

**G**elungene Kooperation: Seit 2018 unterstützt die AFL Telecommunications GmbH, Weltmarktführer im Bereich Herstellung und Vertrieb von Glasfaserkabeln, die Lebenshilfe Mönchengladbach. Angefangen hat alles mit einem gemeinsamen Oktoberfest im Café LebensRaum. „Dort erhielten wir großartige ehrenamtliche Unterstützung bei der Organisation und der Umsetzung unserer Disco durch Mitarbeiter der AFL“, sagte Dr. Kerstin Adolf-Wright, Geschäftsführerin der Lebenshilfe Mönchengladbach.

Jörg Riesner, kaufmännischer Leiter von AFL, heizte dabei ordentlich ein: „Wo sind die Tänzer?“ Sekunden später war die Tanzfläche voll. Ein Hit nach dem anderen wurde aufgelegt und die mehr als 80 Teilnehmer waren begeistert und die Stimmung riesig.

2019 setzten Lebenshilfe Mönchengladbach und AFL zwei gemeinsame Aktionen um. So konnte sich die Bewohnerschaft des Wohnhauses in Neuwerk über einen Anstrich für Holzterrasse und Holzhaus freuen. Ein zweites Team von AFL war mit Mitarbeitern und BeWo-



Im Team unterwegs bei Wind und Wetter: Mitarbeiter von AFL und der Lebenshilfe Mönchengladbach. Foto: Bemba

Klienten in unterschiedlichsten Stadtteilen unterwegs, um Werbung für die Klingel-Aktion zu machen. Es wurden etwa zehn Klingeln an Fassaden von Geschäften angebracht, die Barrieren im Alltag ab-

bauen sollen. Andreas Schormann: „Ein tolles Gefühl, dass ich dabei war und die Klingel-Aktion mit unterstützen konnte. Jetzt kann vielen Menschen im Rollstuhl geholfen werden!“ rb

### Rezept

## Rezeptesammlung in Leichter Sprache

## Garnelen im Speckmantel

**K**ochen leicht gemacht – das bietet die Kochwerkstatt 2.0 der Lebenshilfe Heinsberg in Leichter Sprache.



Der Familienunterstützende Dienst der Lebenshilfe Heinsberg hat 2018 einen neuen Band der „Kochwerkstatt“ veröffentlicht, eine Rezeptesammlung in Leichter Sprache mit zahlreichen Bildern. Auf 76 Seiten finden sich 35 Rezepte – vom Gurkensalat über den Sauerkrauteintopf bis hin zum Apfel-Birnen-Crumble. Die leicht verständlichen Kochanleitungen werden Schritt für Schritt in zahlreichen Bildern erklärt. In dieser Ausgabe stellen wir passend zur Jahreszeit das leckere Rezept „Garnelen im Speckmantel“ vor.

### Die Zutaten für vier Personen:

- 16 große Garnelen, aus der Schale gelöst, ohne Darm
- 1 EL Butter
- 1 Zwiebel
- ½ Becher Tomatenketchup
- 3 EL Worcestershiresauce
- 2 EL Steaksauce
- 1 EL Apfelessig
- 3 EL Zucker, braun
- 1 Spritzer Tabasco
- 1 Pack Bacon, Frühstücksspeck

### Die Zubereitung:

- 1 Zwiebel schälen, kleine Stücke schneiden.
- 2 Zwiebel mit 1 EL Butter in einem Topf anbraten.
- 3 ½ Becher Tomatenketchup, 3 EL Worcestershiresauce, 2 EL Steaksauce dazugeben.
- 4 1 EL Essig, 3 EL Zucker hinzufügen.
- 5 Einige Tropfen Tabasco.
- 6 15 Minuten ziehen lassen.
- 7 Garnelen in Speck eindrehen.
- 8 Garnelen mit Sauce in Auflaufform verteilen.
- 9 20 Minuten bei 200 Grad im Backofen backen.



# Auf die Haltung kommt es an

Von der Werkstatt an die Hochschule: Einzigartiges Projekt in NRW macht Menschen mit Behinderung zu Bildungsfachkräften



Gute Stimmung: die angehenden Bildungsfachkräfte mit Dr. Claudia Paul (3. v. li.) und Ruth Wiegering (3. v. re.).

**H**ey Giacomo, wie geht es Dir?" Andreas Martin und Jenny Cöllen freuen sich über die Begegnung im Flur der Technischen Hochschule Köln. „Hey, wie ist es bei Euch?“, entgegnet Giacomo Jurisch freundlich zurück und hält einen Moment inne. Die drei kennen und verstehen sich gut. Kennengelernt haben sie sich im Seminar „Meine Lebenswelt – Menschen mit Behinderungen als Expert\*innen in eigener Sache“ des Instituts für Inklusive Bildung NRW an der Technischen Hochschule Köln.

Dort bietet das Institut Bildungsangebote von und mit Menschen mit Behinderung an. Jenny Cöllen, Fabian Hesterberg, Amandj Hoseyni, Florian Lintz, Andreas Martin, Luca Prachthäuser und Jil-Marie Zilske vermitteln als angehende Bildungsfachkräfte die Lebenswelten von Menschen mit Behinderung – auf Augenhöhe mit den Studierenden. „Es war eine tolle Erfahrung, den Studierenden unsere Lebenswelt zu zeigen und zu erfahren, in welcher Welt sie leben – zu den Themen Kennenlernen, Lebenswege, Bildung, Alltag und Wohnen, Familie und Zukunft“, sagt Jenny Cöllen,

die zuvor in der Werkstatt der GWK Rodenkirchen gearbeitet hat, und glücklich über ihren Qualifizierungsplatz ist. „Ich möchte nicht mehr zurück in die Werkstatt.“ Genauso ergeht es ihren Mitstreitenden. Sie sprühen vor Energie. „Ich bin der Älteste in unserer Runde und habe 24 Jahre lang Erfahrung in der Werkstatt gesammelt. Mein Ziel war es immer, auf dem ersten Arbeitsmarkt zu landen“, sagt Andreas Martin.

Fabian Hesterberg freut sich besonders darüber, dass „jetzt eine Basis da ist. Wenn ich die Studierenden aus dem Seminar heute noch treffe, halte ich ein Schwätzchen. Es ist toll, dass wir das geschafft haben. Unsere Zusammenarbeit hatte am Ende so eine Selbstverständlichkeit“.

## Auf dem Weg zur Bildungsfachkraft

Seit dem 1. April 2019 qualifiziert das Institut für Inklusive Bildung NRW drei Jahre lang sieben Menschen mit sogenannten geistigen Behinderungen bzw. Lernbeeinträchtigungen in Vollzeit für die Bildungsarbeit an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen. „Das Projekt ist einmalig in NRW. Nach dieser Zeit sollen den Bildungsfachkräften Ar-

beitsplätze auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Langfristig sollen die Bildungsleistungen in den Studiengängen der Hochschulen fest verankert und ein Inklusionsunternehmen gegründet werden“, sagt Projektleiterin Dr. Claudia Paul mit Blick in die Zukunft.

Der Anfang ist gemacht. Das Projekt wird schrittweise ausgebaut in NRW – mit unterschiedlichen Hochschulen als Kooperationspartner. Interessant ist das Angebot für alle Studiengänge, in denen das Thema Inklusion an Bedeutung gewinnt. Die zukünftigen Bildungsfachkräfte können mit ihrem Erfahrungswissen die Lehre ergänzen.

Die sieben angehenden Bildungsfachkräfte blühen auf. Ihr großer, lichtdurchfluteter Raum liegt zentral im Eingangsbereich der Technischen Hochschule. Damit ist das Institut mittendrin im Herzen der Hochschule. „Unsere Tür steht für jeden offen“, sagt Qualifizierungsleiterin Ruth Wiegering. Und Jenny Cöllen ergänzt: „Ich freue mich auf viele weitere Begegnungen mit den Studierenden, um ihnen unsere Lebenswelt näherzubringen.“ Infos unter <https://nrw.inklusive-bildung.org/> vw

# „Wir wollen helfen, wir werden helfen“

Soforthilfe für allein lebende Menschen mit Behinderung im Kreis Heinsberg

**W**ir wollen da helfen, wo jetzt dringend Unterstützung nötig ist.“ Ria Meijs ist eine von vielen Fachkräften aus der Lebenshilfe Heinsberg, die sich sofort für das Notfallprogramm gemeldet hat.

Zur Eindämmung der Corona-Neuinfizierungen wurden zahlreiche Einrichtungen zur Betreuung und Förderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderung im Kreis Heinsberg geschlossen. „Das führt in einigen Fällen zu extrem belastenden häuslichen Situationen, in denen eine schnelle und unkonventionelle Lebenshilfe benötigt wird“, sagt Edgar Johnen, Geschäftsführer der Lebenshilfe Heinsberg. „Wir haben uns deshalb entschieden, betroffenen Menschen mit Behinderung, die alleine leben, sowie Familien und Angehörigen in dringenden Fällen Soforthilfe zu leisten.“

Man wäge in jedem Fall ab, ob die Soforthilfe in der Not unter Berücksichtigung entsprechender Vorsichtsmaßnahmen dringlicher zu bewer-



ten sei als die allgemein behördlich angeordnete Kontaktvermeidung, erläutert Alexander Frings, der die Soforthilfemaßnahmen koordiniert. Als Leiter des Familien unterstützenden Dienstes der Lebenshilfe Heinsberg hat er Kontakt zu betroffenen Familien und Angehörigen.

## „Das Feedback war enorm“

Er weiß um die Herausforderungen, die die aktuelle Situation mit sich bringt. „Wir denken jetzt vor allem an die, die rund um die Uhr die Betreuung übernehmen müssen, obwohl sie beruflich in Schlüsselfunktionen unabkömmlich sind. Zahlreiche Angehörige sind auch aufgrund

ihres Alters oder Erkrankung nicht in der Lage, die Pflege und Betreuung ihrer erwachsenen Kinder mit Behinderung rund um die Uhr und über einen längeren Zeitraum zu leisten. Da müssen wir sofort helfen!“ Die Hilfe kann jegliche Unterstützung im Alltag umfassen: Zum Beispiel dringend notwendige Einkäufe, stundenweise Entlastung in der Betreuung oder dringend notwendige Hilfe im Haushalt sowie Unterstützung in der Pflege.

Die Lebenshilfe Heinsberg startete einen Aufruf unter den Angestellten. „Das Feedback war enorm“, sagt Edgar Johnen. „Wir freuen uns sehr über diese große Resonanz. Das ist ein Zeichen von Solidarität auch innerhalb unserer Belegschaft. Wir wollen helfen, wir werden helfen!“

Anfragen online über: [www.lebenshilfe-heinsberg.de](http://www.lebenshilfe-heinsberg.de) oder telefonisch unter (02452) 969-0 (Montag – Donnerstag 9–16 Uhr, Freitag 9–13 Uhr). mk



Ich möchte allen Menschen, die uns in dieser schwierigen Ausnahmezeit aufgrund des Coronavirus zur Seite stehen, von Herzen danken.

Mein Dank geht im Namen der gesamten Lebenshilfe NRW an Familien, Spender sowie Organisationen, die uns gerade aktuell helfen und Kontakte zu Firmen vermitteln.

Liebe Förderer und Freunde der Lebenshilfe NRW und des Lebenshilfe journals, bleiben Sie gesund, lebensfroh und passen Sie gut auf sich auf.“

Ihre  
Bärbel Brüning,  
Geschäftsführerin der Lebenshilfe NRW

# Große Versuchung an der Theke

Michael Stenzel schaffte durch eigenes Engagement den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt

**A**m Anfang ist es ihm schwer gefallen, nicht zu naschen. Die Versuchung war groß und ist es noch immer. Selbst gebackene Kuchen – von Schwarzwälder Kirsch, Erdbeertorten, Reistorte bis zu Käsekuchen. „Ich habe keinen Lieblingskuchen, ich probiere alles, was kommt.“ Stachelbeerbaiser sei bei einigen Kunden besonders gefragt. Michael Stenzel ist in seinem Element. Er mag seinen Job und hat den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt geschafft.

Seit acht Jahren arbeitet der gebürtige Kaldenkirchener im „kaffchen am steinkreis“, einem Tochterunternehmen der LHV dienst und leistung GmbH und somit Integrationsbetrieb der Lebenshilfe Kreis Viersen. Und er ist einfach nur glücklich: „Die Arbeit hier ist genau mein Ding. Ich freue mich über den Kontakt zu den Kunden“, sagt der 51-Jährige, der im „kaffchen am

steinkreis“ bedient und ab und an in der Küche aushilft.

Nach 25 Jahren Tätigkeit in der Schreinerei und Schlosserei des Heilpädagogischen Zentrums (HPZ) in Nettetal bot sich Michael Stenzel eines Tages eine Gelegenheit: „Ich hatte einen halben Tag Urlaub im HPZ und habe im „kaffchen am steinkreis“ ausgeholfen. Es hat mir sehr gut gefallen, mich mit den Kunden zu unterhalten und mit den Kollegen zusammenzuarbeiten“, fasst der engagierte Mann rückblickend zusammen. Nach einem einmonatigen Praktikum im „kaffchen am steinkreis“ unterschrieb Michael Stenzel einen unbefristeten Arbeitsvertrag. „Ich war aufgeregt, ob ich die Zusage bekomme.“

Er bekam die Zusage, die mittlerweile knapp acht Jahre zurückliegt. „Ich kann mir schwer vorstellen, noch mal woanders zu arbeiten. Ich bin mit meinem Herzen bei dieser Arbeitsstelle.“ vw



Immer ein Lächeln auf den Lippen: Michael Stenzel im „kaffchen am steinkreis“  
Foto: Kreis Lebenshilfe Viersen

# Mitreibender Visionär für Menschen mit Behinderung

Der langjährige Lebenshilfe NRW-Geschäftsführer Hans Jürgen Wagner ist gestorben / Ein Nachruf auf einen beeindruckenden Menschen

**E**in Leben für die Lebenshilfe NRW, das nicht in Worte zu fassen ist. Hans Jürgen Wagner hat 32 Jahre lang die Geschicke der Lebenshilfe NRW als Geschäftsführer gelenkt – als Visionär, Initiator und Vordenker vieler einzigartiger Projekte, um Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen.

Anfang April ist Hans Jürgen Wagner im Alter von 71 Jahren in Bonn gestorben. „Der Landesvorstand hat mit großem Bedauern die überraschende Nachricht vom Tode des langjährigen Landesgeschäftsführers Hans Jürgen Wagner aufgenommen. Er hat den Landesverband NRW und seine Tochtergesellschaft



**Eng verbunden:** Hans Jürgen Wagner und Lebenshilfe NRW-Botschafterin Claudia Kleinert.

ten über viele Jahre geprägt. Die Arbeit für und mit Menschen mit geistiger Behinderung war ihm eine Herzensangelegenheit. Wir trauern in großer Dankbarkeit um Hans Jürgen Wagner für alles, was er für die Lebenshilfe in NRW und ihre Mitglieder geleistet hat, und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren“, sagte Professor Dr. Gerd Ascheid, Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW.



**Große Namen:** WM-Botschafter Christoph Daum und Hans Jürgen Wagner beim ZDF. Foto: Schumacher



**Beeindruckende Eröffnungsfeier** der Fußball WM der Menschen mit Behinderung 2006 in der Kölnarena. Foto: Schumacher



**Höhepunkt:** Das Eröffnungsspiel der Fußball WM der Menschen mit Behinderung 2006 mit Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Horst Köhler und Hans Jürgen Wagner im Wedaustadion in Duisburg. Foto: Schumacher

## Persönlichkeit mit Überzeugungskraft

Die Lebenshilfe NRW wäre ohne Hans Jürgen Wagner nicht das, was sie heute ist. Der Familienvater ging gerne neue Wege und scheute keine Hindernisse: So gründete er im ersten Jahr seiner Tätigkeit 1982 das erste Familienbildungswerk in NRW, um Familien und Menschen mit geistiger Behinderung die Möglichkeit der Weiterbildung zu geben. „Bildung ist das wichtigste Gut, was wir auch künftig qualitativ weiterentwickeln sollten“, sagte der junge Geschäftsführer damals. Der gebürtige Sauerländer holte Menschen mit geistiger Behinderung aus den Psychiatrien und Landeskrankenhäusern, um für sie ein neues Zuhause in eigenen Wohneinrichtungen zu schaffen.

Ebenso führte Hans Jürgen Wagner mit den Orts- und Kreisvereinigungen die Familienunterstützenden Dienste auf Landesebene ein, zu der beispielsweise Schul- oder Freizeitbegleitungen für Menschen mit Behinderung gehörten, um den Eltern einen Freiraum im Alltag zu ermöglichen.

„Herr Wagner war seiner Zeit insbesondere voraus, als er sich für die Enthospitalisierung von Menschen mit geistiger Behinderung eingesetzt hat. Viele Menschen mit geistiger Behinderung konnten aus der Psychiatrie in Wohnangebote wechseln, die er eigens dafür geschaffen hat“, sagt Bärbel Brüning, Geschäftsführerin der Lebenshilfe

NRW, war die Organisation der Selbstbestimmungsrechte der Menschen mit Behinderung, die mittlerweile im Bundesteilhabegesetz verankert sind. Der Höhepunkt seiner Arbeit, abseits des Engagements für die Teilhabe und Weiterentwicklung von Wohnangeboten für Menschen mit Behinderung in NRW, war die Organisation der gesellschaftlichen Kampagne zur Fußball WM der Menschen mit geistiger Behinderung 2006, mit der erstmals eine breite öffentliche Aufmerksamkeit in der deutschen Gesellschaft erreicht werden konnte. 2009 wurde auf Wagners Initiative das bundesweit erste Fußballleistungszentrum für Menschen mit geistiger Behinderung in Frechen bei Köln eröffnet.



**Großes Herz für Menschen mit Behinderung,** hier nach der WM-Halbfinal-Niederlage gegen die Niederlande. Foto: Stalger

fe NRW. „Wenn Herr Wagner einmal erkannt hatte, dass Angebote fehlten – ganz gleich ob im Freizeitbereich, in der Bildung oder in Wohnangeboten, so hat er mit Ausdauer und Überzeugungskraft so lange daran gearbeitet, bis eine Idee auch umgesetzt wurde. Er hat den Landesverband und seine Angebote maßgeblich und nachhaltig geprägt.“

Auch die Gründung der Lebenshilfe Service NRW gGmbH war ein wichtiger Meilenstein zur Förderung der Inklusion von Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Von Ruhestand hielt der umtriebige Visionär nichts. Bis zuletzt war der 71-Jährige leidenschaftlich für die Lebenshilfe tätig – als Berater der Lebenshilfe Bocholt und Geschäftsführer der Lebenshilfe Inklusive Dienste und stellvertretender



**Mit WM-Botschafter Rudi Völler** vor dem WM-Finale. Foto: Schumacher

Aufsichtsratsvorsitzender der Lebenshilfe Wohnen gGmbH.

„Ich habe meinen Beruf immer gerne und mit viel Leidenschaft gemacht“, sagte Hans Jürgen Wagner im Juni 2014 bei der Verabschiedung von „seiner“ Lebenshilfe NRW. Und den Worten von Wolfgang Schäfer, ehemaliger Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW, ist nichts hinzuzufügen: „Ich danke Dir für die gemeinsame Zeit und werde Dich vermissen.“ **vw**

## „Ich danke Dir für die gemeinsame Zeit“



**Engagiert als junger Geschäftsführer** 1992. Foto: Lebenshilfe NRW

## Gewinner LH journal-Gewinnspiel

Über zwei Übernachtungen mit Halbpension im Superior DZ im Wert von 420 Euro im Wald-Hotel Heppel im Räuberland im Spessart darf sich Uwe Stenzler aus Wuppertal freuen.

## IMPRESSUM SEITE 2 – 4

- **Herausgeber:** Lebenshilfe NRW e. V., Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 22 33) 93 24 50, E-Mail: wse@lebenshilfe-nrw.de, www.lebenshilfe-nrw.de
- **Presserechtlich verantwortlich:** Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin
- **Redaktion, Vertrieb und Partnerakquise:** Verena Weiße, Redakteurin Philipp Peters, PR-Referent
- **Satz und Druck:** Heider Druck GmbH, Paffrather Straße 102–116, 51465 Bergisch Gladbach
- **Gesamtauflage:** 204 750 Exemplare



**Auszeichnung mit dem EVA-Event Award 2007** für die Eröffnungsfeier zur Fußball-WM mit Beate Rohr-Sobizack und Dietmar Jähn (re.). Foto: Lebenshilfe-NRW